

bereitschaft ein beredtes Zeugnis. Die Jugend hat die Idee damals gleichfalls in sich aufgenommen und erlebt und ihren Geist übertragen auf diejenigen, die inzwischen herangewachsen sind und heranwachsen werden. Aus diesem Geist der aus der Haltung der alten Kampfgefährten des Führers bereits auf die Jugend übergegangen ist, sind die jungen Helden des jetzigen Krieges erwachsen. Die Jungen haben wie die ältere Kampfgeneration ihren hohen Anteil an der Verteidigung des Reichs gegen die Angriffe seiner Feinde. Es wird einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben, bekanntzugeben, in welchem Maße gerade die Kämpfer der Bewegung, und darunter die jüngsten, ihre Pflicht erfüllen und welche Verluste in ihre Reihen gerissen wurden.

Die Jugend hat damit in Beantwortung der oben gestellten Frage ihre Eignung und ihre Berechtigung bewiesen, die Aufgaben der Bewegung bereitwillig fortzuführen und die Wirksamkeit und Sieghaftigkeit der Idee zu garantieren. Wie es die Sorge eines Vaters ist, für sein Lebenswerk einen würdigen Erben zu finden, der sein Vermächtnis in seinem Geiste bewahrt und fördert, so ist es auch die Sorge der Bewegung, der nachwachsenden Jugend die Richtung zu geben, die der bisherigen Taten und Leistungen würdig ist und die das Ideengut des Führers für alle Zeiten in sich trägt und unverfälscht und rein fortsetzt. Es kann als ein glücklicher Umstand empfunden werden, daß diese Sorge der Bewegung abgelöst ist, in dieser Jugend den Garanten des Fortbestehens der Idee und damit des Geistes, der das Reich sichern wird, gefunden zu haben.

Ein weiterer glücklicher Umstand und ein Zeichen der jugendlichen Kraft der Bewegung ist es, daß es keinen Unterschied in der Wertung des sogenannten Alters und der Jugend in unseren Reihen gibt. Alle Altersgrade sind der Idee gleichermäßen verpflichtet. Das frühere nicht verstehen zwischen Alter und Jugend oder gar eine Opposition in der Jugend gegen das ehemals viel beklagte Erstarren des Alters in bestimmten Auffassungen ist durch das höchste Gebot der gemeinsamen Zielsetzung beseitigt, das an der Front beispielhaft von den Soldaten aller Jahrgänge erfüllt wird. Der Nationalsozialist ist in jeder Altersstufe jung. Es ist so, wie der Führer in einer seiner Reden an die Hitlerjugend zum Ausdruck brachte: „Ihr seid Blut von unserem Blut und Geist von unserem Geist“.

Aus diesem jungen Herzen heraus kommt meine Liebe zur Jugend und mein heißes Bemühen, ihr immer die aus meiner Aufgabenstellung sich ergebende Förderung zuteil werden zu lassen. Es ist aber als Ergebnis dieser Ausführungen auch die Erkenntnis meinerseits, der Jugend alles das in ideeller und materieller Hinsicht geben zu müssen, was ihre Haltung stärken kann. Gerade in diesen Wochen der Kräftespannung größtes Ausmaß bedeutet es für mich ein Gefühl des Glücks, mit der Jugend und ihrer vom Führer berufenen Organisation so enge Beziehungen, gegenseitiges Vertrauen und eine tiefe Liebe und Freundschaft zu unterhalten. Es wird stets meine Aufgabe sein, gerade der Jugendorganisation der Bewegung, die den Namen des Führers trägt, wie bisher in großzügiger Weise zur Durchführung zunächst ihrer Kriegsaufgaben und später zur Erfüllung ihrer großen anderweitigen Obliegenheiten, deren Grundzüge in der schulischen Ausbildung, in körperlicher, geistiger und kultureller Hinsicht liegen, meine besondere Unterstützung zu gewähren. Die verantwortlichen Führer der Hitlerjugend und die Jungen und Mädchen wissen, daß ich gerade ihnen stets meine besondere Fürsorge zugewandt und für ihre Arbeit und Erholung die notwendigen Voraussetzungen geschaffen habe. Meine Sorge gilt in besonderem Maße auch im Hinblick auf die Notwendigkeiten des Krieges der Ausgestaltung der Adolf-Hitler-Schulen, die in vollem Umfange den Forderungen der nationalsozialistischen

Die Luftschlacht bei der Rennell-Insel

Ein japanischer Kriegsbericht schildert den Einsatz der Torpedoflugzeuge

Tokio, 14. Februar

„Am Morgen des 29. Januar machten unsere Aufklärer, die ständig diese Gebiete des Südpazifik abpatrouillierten, das Gros der feindlichen Flotte in den Gewässern südlich der Insel St. Christobal an der Südspitze der Salomonen-Gruppe aus. Die Aufklärer meldeten ihrem Stützpunkt sofort den Standort der feindlichen Schiffe. Weitere Meldungen besagten, daß die feindliche Flotte von drei Schlachtschiffen geführt wurde und daß sie weiter aus drei Kreuzern der A-Klasse und mehreren Kreuzern der B-Klasse bestand, die von einem Ring von Zerstörern umgeben waren.“

Eine Atmosphäre der Spannung senkte sich auf den Stützpunkt herab, denn die lang erwartete Beute war endlich in Sicht. Das erste aufsteigende Flugzeug war eine Verbindungsmaschine, der unmittelbar die erste Welle unserer Torpedoflugzeuge folgte, auf dem Gesicht jedes Piloten war die Entschlossenheit zu lesen, seinen Auftrag zu erfüllen, selbst wenn es das Leben kosten würde.

Das Wetter war günstig. Unser Auftrag war, den Feind unter Ausnutzung des Zweifels anzugreifen. Während die Flugzeuge durch den südlichen Luftraum donnerten, hielt uns das Verbindungsflugzeug über die neuesten Positionen der feindlichen Flotte auf dem laufenden. Als wir an Ort und Stelle eintrafen, war der Himmel von den Strahlen der untergehenden Sonne gerötet. In wenigen Minuten setzte die tropische Dämmerung ein. Die Sicht war bei niedrig hängender Wolkendecke schlecht. Während jeder Pilot angespannt in die Welle blickte, um zuerst die feindlichen Schiffe auszumachen, gingen unsere Flugzeuge tiefer und tiefer. Da sahen wir die Kielwasserstreifen der Kriegsschiffe. Die Flugzeuge festeten dicht über der Oberfläche des Meeres auf den Feind zu. Der Kommandeur gab das Zeichen zum Angriff.

Noch hatte die feindliche Flotte das Flakfeuer nicht eröffnet. Selbst als die ersten unserer Flugzeuge in Formation über die feindlichen Zerstörer in gerader Linie auf die führende Hauptbatterie zufohren, schwenkten die Geschütze. Erst als das Führerflugzeug seine Torpedos abwarf, setzte die feindliche Flak ein. Die vom Kommandeur abgeworfenen Torpedos trafen das Schlachtschiff in der Mitte; dann fanden auch die Torpedos anderer Flugzeuge ihr Ziel.

Sobald unsere Aufgabe erfüllt war, flogen wir durch die feindliche Flaksperrung hindurch.

ab. Die Nacht brach schnell herein, und die Dunkelheit, die uns beim Angriff unterstützt hatte, erwies sich jetzt als Nachteil. Unter Ausnutzung unserer Schwierigkeiten konzentrierte der Feind sein Flakfeuer auf uns. Einige der Flugzeuge wurden getroffen.

Gerade als wir abdrehten, flog eine zweite Welle von Torpedoflugzeugen die feindlichen Schiffe, auf denen es bereits brannte, an. Das Führerflugzeug ging, anscheinend in der Absicht einen Volltreffer zu erzielen, ganz tief herunter und warf einen Torpedo ab. Im gleichen Augenblick wurde es in Brand geschossen. Der Geschwaderkommandeur, der es steuerte, stellte das Flugzeug auf den Kopf und flog in die Kommandobrücke des feindlichen Schlachtschiffes hinein, während der ihm verbliebene Torpedo sich am Flugzeug hing. Das Schlachtschiff war ein einziges Flammenmeer, ehe es in die See absank.

Der Angriff war vorüber. Unsere Nacht-

landung erfolgte ohne Zwischenfall, obwohl es völlig dunkel war.

Früh am darauffolgenden Morgen dem 30. Januar, entdeckten Aufklärer ein beschädigtes feindliches Schlachtschiff, das von einem Kreuzer geschleppt wurde. Wieder wurde der Angriffsbefehl gegeben und ein Geschwader, das am Angriff der vergangenen Nacht nicht teilgenommen hatte, stieg auf. Diesmal war der Feind vorbereitet und sandte uns ein heftiges Gegenfeuer entgegen. Trotz des Regens der feindlichen Granaten erreichten unsere Flugzeuge ihr Ziel. Ein Torpedo nach dem anderen wurde auf die feindlichen Einheiten abgeworfen, die in Brand gerieten und dann absanken. Grummeln, die dem waidwunden Schlachtschiff Geleitschutz geben wollten, stellten sich zum Kampf, bei dem drei feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. So gewaltig unser Sieg war, hat er uns nur zehn eigene Flugzeuge gekostet.“

Der Luftangriff auf Plymouth

Zahlreiche Brände und beträchtliche Zerstörungen

Berlin, 14. Februar

Der Angriff starker deutscher Kampffliegerkräfte gegen den wichtigen Kriegshafen Plymouth am 13. Februar, der im englischen Südküste in der Nacht zum 14. Februar dauerte etwa eine halbe Stunde. Zahlreiche Höhen abgeworfene Bomben brachten mehrere Gebäude im Hafengebiet und am Stadtrand zum Einsturz. Der Vorstoß unserer Kampfflieger konnte von den sofort in Tätigkeit tretenden Flakbatterien der britischen Küstenabwehr und durch hochgelassene Sperrballone nicht behindert werden. Auf dem Rückflug nahmen unsere Flieger britische Vorkostenboote unter Feuer und schossen mehrere von ihnen in Brand.

Unsere schweren Kampfflugzeuge flogen in mehreren Wellen an, durchbrachen das heftige Sperreifer der feindlichen Abwehr und drangen über das Werft- und Stadtgebiet von Plymouth vor. Die abgeworfenen Bomben verursachten eine große Anzahl von Bränden und beträchtliche Zerstörungen. Zur gleichen Zeit bombardierten weitere deutsche Kampfflugzeuge militärische Anlagen einer Ortschaft im südenglischen Küstengebiet mit guter Wirkung. Sämtliche an diesen Nachtangriffen beteiligten deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

Bereits in den Vormittagsstunden des 13. Februar hatten leichte deutsche Kampfflugzeuge einen überraschenden Tieffangriff gegen eine Hafenstadt an der britischen Südküste durchgeführt. Aus niedrigen Höhen abgeworfene Bomben brachten mehrere Gebäude im Hafengebiet und am Stadtrand zum Einsturz. Der Vorstoß unserer Kampfflieger konnte von den sofort in Tätigkeit tretenden Flakbatterien der britischen Küstenabwehr und durch hochgelassene Sperrballone nicht behindert werden. Auf dem Rückflug nahmen unsere Flieger britische Vorkostenboote unter Feuer und schossen mehrere von ihnen in Brand.

Benghasi schwer bombardiert

Erfolgreiches Eingreifen der deutschen Luftwaffe im tunesischen Raum

Deutsche Kampfflugzeuge vom Muster Ju 88 griffen in den Nachmittagsstunden des 13. Februar das Stadt- und Hafengebiet von Benghasi an.

Ungeachtet der sofort einsetzenden starken feindlichen Flak- und Jagtabwehr, wanden unsere Kampfflieger Spreng- und Brandbomben auf kriegswichtige Anlagen, in denen Brände und Explosionen entstanden.

Im tunesisch-tripolitanischen Grenzgebiet bekämpften leichte deutsche Kampfflugzeuge im Tiefflug feindliche Kraftfahrzeugkolonnen und auf dem Marsch befindliche Artillerieabteilungen. Bombenvolltreffer zerstörten Geschütze und Kraftfahrzeuge.

Im Raum von Tunis stellten deutsche Jäger einen feindlichen Bomberverband zum Kampf und schossen nach kurzem Feuerwechsel zwei zweimotorige amerikanische Bomber ab. Vier weitere feindliche Bombenflugzeuge wurden nach schweren Beschädigungen zur Aufgabe ihrer Angriffsabsichten gezwungen.

Arabische Stammesführer in Syrien verhaftet

Rom, 14. Februar

Nachrichten aus Damaskus zufolge verhafteten, wie Stefani meldet, die englisch-ägyptischen Behörden den Scheich Mohammed el Farag, den Stammesführer der Valadah und den Dersich Mohammed Ehnoid, die über Palästina und Ägypten nach einer Insel im Roten Meer geschifft und dort interniert wurden. Die beiden Verhafteten sind bekannt wegen ihrer irreführenden und antidequationalistischen Einstellung. Als unerwünschte Elemente verhafteten die Behörden ferner Hassan Fud Ibrahim Pascha und dessen Bruder Hemil Ibrahim Pascha sowie den Rechtsanwalt Mahmud Nodino el Vafal.

Weitere Abwehrkämpfe im Osten

Feind verlor wieder 129 Panzer

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Örtliche Angriffe, die der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung südlich von Noworossijsk und im unteren Kubanengebiet führte, blieben erfolglos.

Sturzkampfflugzeuge griffen Stellungen und Truppenansammlungen der Sowjets an der Küste südlich von Noworossijsk sowie Transportschiffe im Seegebiet vor der Stadt an und fügten dem Feinde schwere Verluste an Menschen und Material zu. Zwei Transporter wurden versenkt.

Während es am unteren Don und Donez zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen kam, verstärkte sich am mittleren Donez der Druck des Feindes. Ein in das eigene Hinterland vorgestoßener feindlicher Kavallerieverband wurde zum Kampf gestellt.

Motorisierte und Panzerverbände des Heeres und der Waffen-SS drangen trotz heftigen Widerstandes starker feindlicher Panzer- und Infanteriekräfte tief in das vom Feinde besetzte Gelände ein, vernichteten unter Abschluß von 35 Panzern einen feindlichen Verband und unterbrachen rückwärtige Verbindungen der Sowjets.

Östlich und nördöstlich von Charkow wurden in sofortigen schwingvollen Gegenstößen auch gestern starke feindliche Angriffe abgelenkt. Über 4000 tote Bolschewisten bedeckten das Kampffeld. 20 feindliche Panzer blieben vernichtet vor unseren Stellungen.

Der Feind setzte seine Angriffe im Raum nördlich von Karsk trotz heftiger Schneestürme fort. Er wurde blutig abgewiesen.

An einigen Stellen eingedrungene feindliche Kräfte konnten vernichtet werden.

An der Front zwischen Wolchow und Ladogasee und vor Leningrad brachen neue, mit starker Panzerunterstützung geführte, Angriffe der Sowjets teilweise nach heftigen Nahkämpfen zusammen. 49 Panzer wurden abgeschossen.

Insgesamt verlor der Feind in den Kämpfen des gestrigen Tages an der Ostfront 129 Panzer.

Eine aus vorgeschobenen Stützpunkten zurückgenommene Infanteriedivision hat in neuntägiger schweren Kämpfen unter vorbildlicher Führung ihres Divisionskommandeurs, Generalmajor Postel, starke feindliche Kräfte durchstossen, vernichtet und alsdann die eigenen Linien erreicht.

In Nordafrika nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung. Die Luftwaffe griff mit gutem Erfolg Ziele des Hafens Benghasi sowie feindliche Kräftegruppen im tunesisch-tripolitanischen Grenzgebiet an.

Bei Tages- und Nachtangriffen der britischen Luftwaffe gegen einige Orte im Küstengebiet der besetzten Westgebiete verlor der Feind nach bisher vorliegenden Meldungen zehn Flugzeuge. Vereinzelt ungetroffene Bombenwürfer in Westdeutschland verursachten geringe Verluste unter der Bevölkerung.

Nach einem Angriff der Luftwaffe am Tage gegen eine Küstenstadt in Südtungland bekämpfte ein Verband deutscher Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht die Kriegshafen Plymouth mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. Treffer in Werkanlagen und Versorgungsbetrieben verursachten erhebliche Zerstörungen.

Der Durchstoß der Kampfgruppe Postel

Berlin, 14. Februar

Bel den Abwehrkämpfen im südlichen Abschnitt der Ostfront hat die von Generalmajor Postel geführte Infanteriedivision in neuntägigen harten Kämpfen dem Feind schwere Verluste zugefügt. Unter den schwierigsten Witterungs- und Geländebedingungen kämpfend, haben diese Regimenter ihre weit vorgeschobenen Stützpunkte standhaft und zahlreich gebunden und am Vorgehen gehindert.

Nach Erfüllung ihres Kampfauftrages mußte die Division den Anschluß an die neue Hauptkampflinie wieder herstellen. Obwohl der Feind mit erheblichen Kräften diesen Bewegungen der Kampfgruppe entgegenzutreten versuchte, durchbrachen unsere Grenadiere in neuntägigem schweren Ringen Stellung um Stellung der feindlichen Abriegelung und rieben dabei starke bolschewistische Verbände auf. Allein am 10. Februar vernichteten sie ein ganzes sowjetisches Schützenregiment mit allen ihm zugehörigen schweren Waffen, darunter drei Panzern, zwei Batterien und sechs Panzerabwehrkanonen. Nach ununterbrochenen Tag und Nacht anhaltenden Kämpfen, bei denen die Soldaten dieser Division, vom Beispiel ihres Kommandeurs mitgerissen, über sich selbst hinauswuchsen, erreichte die Division am 13. Februar die eigene Linie und reichte sich wieder in die Abwehrfront ein.

Dienstappell des Traditionslandes

(Schluß von Seite 1)

Die Erfüllung der neuen Verordnungen, deren Sinn der Gauleiter in längeren Ausführungen bezeugend erläuterte, stellt eine kämpferische Aufgabe dar, die mit dem ganzen Schwung der nationalsozialistischen Gesinnung gelöst werden muß.

Die große Stunde unseres Volkes verlangt von denen, die die tiefgreifende Wirkung der Verordnungen in das tägliche Leben zu übertragen haben, ein hohes Gerechtigkeitsgefühl.

Erziehungsgrundsätze entsprechen und gerade in jüngster Zeit die Grundzüge der letzten Ausgestaltung erfahren haben.

Wir waren bis zum Ausbruch des Krieges mit der Aufstellung des Gerüstes und der Ausgestaltung unseres Baues einer wahren sozialen Volksgemeinschaft beschäftigt. Der Feind aber fühlte und sah, daß es ein mustergültiger Bau und ein Vorbild für andere Völker werden würde. Er sagte darum, in seinem Denken um eigensüchtige Ziele befangen, dem Reich der Garant der Erhaltung dieser Idee, die Jugend, werden alle Pläne des Feindes zu nichte machen, Besonders bei der Jugend ist der Nationalsozialismus fest verwurzelt. Sie wird das Banner aufrecht weitertragen trotz mancher Stürme, die noch kommen werden, in die Morgenröte der deutschen Zukunft.

Rechtshaffenheit und Verantwortungsbewußtsein, aber auch um des Erfolges und großen Zieles willen entschlossenes Handeln.

An die Spitze seiner Richtlinien für die Umstellung unseres zivilen Lebens stellte der Gauleiter die Forderung, im eigenen Leben das unter Beweis zu stellen, was man von anderen jetzt verlange, um somit das allem absehbare und mitzulebende gute Beispiel zu geben. Ich rufe den Geist der alten Kampfverbundenheit auf. Der Frontgeist ist wieder der Geist der Partei. Unsere Bewegung kam in der Kampftzeit zum Siege, weil der Kampf einem reinen Willen entsprang, weil die Idee richtig war und sie von einer Anhängerschaft vertreten wurde, die zu jedem Opfer bereit war. Diese alte nationalsozialistische Kampfgemeinschaft ist heute aufgeboren.

Die Zeit, die wir jetzt durchschreiten, wird bei allem guten Bemühen gerecht und richtig zu handeln, für diesen und jenen Betrübnis und Ärger bringen. So sehr wir bestrebt sind, das Einzelschicksal zu beachten, so sind wir doch der Gesamtheit verantwortlich, der Gemeinschaft dem Volksschicksal. Die kleinen Betriebsnisse muß der einzelne überwinden. Wer die Schwierigkeiten tapfer angeht, den werden sie stärker machen.

Mit wirkungsvollen Bildern stellt der Gauleiter zum Abschluß seiner Rede, die einen entscheidenden Wendepunkt unseres zivilen Lebens einleitete, die Mächte gegenüber, deren gewaltige Ringen im letzten Ergebnis für uns alle Leben oder Tod bedeutet. Deutschland aber hat in diesem Kampfe die stärkste Waffe.

Diese Waffe ist Adolf Hitler und mit ihm ist der deutsche Sieg.

Orchester ließ es nicht an Klangschönheit fehlen und damit mit einem Werk bekannt gemacht zu haben, das kraft der Genialität eines Schöpfers, auch wenn er hier noch nicht sein Eigenstes gegeben hat, durch mancherlei Schönheiten auch heute von unbestreitbarer Wirkung ist.

Wesentlich unterstützt wurden sie durch eine Aufführung, wie sie in diesem reibungslosen Zusammenhang aller Theaterelemente nur die Staatsoper bieten kann. Wolf Völker Inszenierung, auf die große Operngeste und eine anschaulich-gegenständliche plastische Dramatik ausgerichtet, hatte in Edmund Erpa prunkvoll-großartigen Bühnenbildern den stilleren Rahmen. Johannes Schüler spürte am Dirigentenpult mit schwerem Zugriff dem für den „italienischen“ Nicolai und kargten nicht mit Beifall.

Kollektivausstellung im Kunstverein

München, den 14. Februar

Auch der Kunstverein denkt in seiner neuesten Kollektion eines Toten, des Landschafters Karl Orth, von dem ein Saal dreißig Werke aufgenommen hat. Vor allem die nähere Umgebung Münchens, Pipping und Blutenburg, die Flußläufe von Würm, Amper und Glonn, die haben Seen sind die Punkte, die darzustellen dieser stille Beobachter sich hingegeben hat. Mit Wirklichkeitssinn und sicherer Naturgefühl paart er unaufdringliche Farbigkeit und gelegentliche energische bilddnerische Durchformung Schilf und Strohmetten des Moors, duftende Schirmlingwiesen, die Flächen und ihr verschwiegener Lauf, geruhame Waldseen entstehen wie leise wirkende Zeichen einer schönen Heimat, wahrheitsgemäß mit unverfälschtem Herzenston in Farbe gesetzt von einem nuancenreichen Pinsel. Die kleinen gemalten Bilder sind farbige Strophen eines empfindungsstarken Heimatliedes.

Mit zwei- und mehrfarbigen Skizzen eines jungen Soldaten, Walter Matysak, sieht man eine andere Variante malerischer Landschafts-

darstellung, dessen kleine Tintenzzeichnungen in der Bretagne entstanden, in den kurz bemessenen Zeiten, die das Kriegerhandwerk erlaubt, das Zufällige, das sich dem Blick bietet, schnell in möglichst gedrängter Form zu notieren. Handzeichnungen sind dies, die ein Genist für dreifelhige Zwischenfälle beides zusammen, eine sehr reizvolle Technik zur Kurznotierung all der hübschen Ausblicke und Motive. Hauchzarte, leichtbun und locker geschaffene Aquarelle in biesamer Technik und einer gedämpften, geschmackvollen Farbigkeit schildern absichtlich wie von ungefähr das Neben-sächliche als Charakteristikum der Landschaft und vermitteln so eine sehr ansprechende und lebendige Vorstellung der schönen Gegend.

Ein dritter Saal ist Kreidzeichnungen des Münchener Malers Adolf Bigger gewidmet. Bigger ist bekannt für seine ausdrucksstarken Graphiken und Wasserfarbenbilder. Seine Landschaften sind besetzt von innen herab, und vermitteln so einen mit Unvollkommen aller Existenz, vom Wachenleben in der Natur und ihrem unterirdischen Leben, das sich dem, der

es forschend erspürt, auch an die Oberfläche drängt. Auch seinen Bildnissen ist oberer seelischer Ausdruck eigen. Zur Steigerung sind oft auch die Hände noch mit einbezogen. So entsteht niemals nur eine Abbildung der Natur, sondern jenes Mehr, jenes gleichsam Einmalige, das erst aus der tiefen künstlerischen Umwandlung empowachtet. Emil Krieger knapp und suggestiv modellierter Kopf des Malers sieht gleichsam für den künstlerischen Menschen zwischen den Werken.

Eine größere Zahl weiterer Gemälde und Graphiken gruppieren sich um die Genannten. Neben dem Altmeister A. Bachmann sieht man die illustrativen Bildchen von H. Stenzel, die Holz- und Linolschnitte von H. Müller, Erlangen. Architekturdarstellungen von F. Furtmair, die geschmackvollen Blumenstücke von Berta Kaiser und Ottilie Häberlin. Aquarelle und Temperas steuern weiter K. A. Hoffmann, E. Holzappel und Luise Hermann bei.

Wolfgang Schultz

Dichterabend Alfons von Czibulka

Mit zwei öffentlich noch nicht gelesenen Proben seines Schaffens beglückte Alfons von Czibulka seine zahlreiche Zuhörerschaft im Bayerischen Volkshausverein. Der Dichter im Soldatenrock begann mit einem Kapitel aus der Erzählung „Der Obriat von Kronstadt“, die vor zwei Jahren, als der Rittmeister von Czibulka südlich von Kronstadt im Quartier lag, dem Dichter zugefallen ist. In seiner behaglichen Erzählweise, die immer wieder die Freude an liebevoller Kleinsterei verleiht, schildert er das alte Kronstadt mit der schwarzen Kirche, das jedem Kronstädter im Herzen liegt wie eine Liebling, und von dem zu scheiden dem alten Obriaten so schmerzlich fiel. Doch um im Heer des Kaisers die Türken- und Franzosenzeit bezwingen zu helfen, hat er das Leben der geliebten Stadt zum Opfer gebracht und verteidigt diesen Vorfall gegen die, welche ihn nicht verstanden. Echtes Heimatgefühl und viel feiner Humor erfüllten das vom Dichter voll wärmender Gedelmlichkeit erzählte Kapitel.

Als zweites las Czibulka aus seiner Haydn-Erzählung „Das Abschiedskonzert“. Mit einer lebensvollen, bis ins Kleinste gehenden Gegenständlichkeit malte er eines Abends der frisch-erhabenen schon Hofkapelle, die geführt von Joseph Haydn

und seinem Hauskruz, Aloysia Apollonia, samt Frauen, Instrumenten und dem Pappge der italienischen Primadonna an einem glühendheißen Sommerabend in Estorbar führt.

Mit Haydn'scher Musik versehen den Abend Professor Franz Dornmüller (D-dur-Sonate), Annie Kädel (Hund Lieder) und das Schuster-Walden-Quartett (Georg Schuster-Walden, Tilly Zonker, Regina Kirschen, Eleanore Dax). Einmalig und ungewöhnlich Zaubers des Kaiserquartetts. Reicher Beifall dankte dem Dichter und allen, die am Gelingen dieses von warmer Herzlichkeit getragenen Abends mitwirkten.

Dr. Jenny Fell

Klavierkonzert Karl-August Schirmer

Karl-August Schirmer ist uns schon bei anderer Gelegenheit als ein Gestalter aufgefallen, der die höchsten Anforderungen einer Synthese des souveränen Virtuosen und des idealen Forschers erfüllt hat. Sein Spiel hat etwas Unergründliches, macht aber vor dem Gebot des Schöpferischen intuitiv halt. Die plastische Herausstellung der Themen ist bei ihm wie eine Fundgrube für zahllose Umwendungen und Weiterführungen; stets auf der Grundlage der Hauptstimmung. So war die Darlegung des 110. Werkes Beethovens, der As-dur-Sonate, in der freien und doch unbedingt innerlogischen Verknüpfung von Rhetorik und Melodik, von Nachdenklichkeit und gewaltiger Erleuchtung, ein Meisterwerk. Schirmer stand hier über allen Schwierigkeiten, weil ihm die geniale Konzeption über sie hinwegtrat. Eine Steigerung schien unmöglich, und in der Tat wurde diese Höhe mit der 110. Sonate von Brahms bei aller Poésie und Leidenschaft nicht ganz erreicht, da die Zuhörer gelegentlich die formale Handlung „davonwinken“. Gleichwohl! Schirmer ist eine so außerordentliche Erscheinung auf dem Konzertpodium, daß Tausende von Pianisten mit großem Zulauf von ihm lernen könnten, was geniale Verinnerlichung bedeutet.

Heinrich Stahl

Der Rundfunk am Montag, Reichsprogramm 15.00-16.00 Kammermusik von Buxtehude bis Hugo Wolf, 16.00-17.00 Heitere Konzertmusik der Gegenwart, 17.00-18.00 Das neue Buch: Lily Holstenius „Schiller und Goethe“ — zwei Biographien, 18.30 bis 19.00 Der Zeitpfeiler, 19.00-19.15 Wehrmacht-Politische Vorträge, 19.20-20.00 Frontberichte und Politische Vorträge, 20.15-22.00 Uhr „Für jeden etwas“.

Deutschlandsender, 17.15-18.30 Zeitgenössische Konzertmusik, 20.15-21.00 Klassische Zehnerabteilung, 21.00-22.00 Sinfonische Orchester- und Klaviermusik.

„Mariana“ in der Staatsoper

Erneuerte Nicolai-Oper

Berlin, 14. Februar

Eine Oper „Mariana“ von der Hand des Schöpfers der unsterblichen „Lustigen Weiber“. Das bedarf der Erklärung. Da sie kurz sein soll, sei nur auf das Wesentlichste hingewiesen. Das Werk hat nicht nur eine Geschichte, sondern vor allem eine Bearbeitungs-geschichte. Sie hängt bei dem Titel an, der ursprünglich „Il Proscritto“ oder „Der Verbannte“ hieß. Daraus wurde durch Nicolai selbst eine „Heimkehr des Verbannten“ und nun, nach hundert Jahren, eine „Mariana“. So heißt nämlich jetzt die Titelheldin, jene Frau zwischen zwei Männern, die sich selbst zum Opfer bringt, damit sich der verschollene und heimkehrte erste Gemahl und ihr zweiter Gatte, die zugleich die Führer feindlicher Adelsgeschlechter sind, zum Wohle des Vaterlandes versöhnen.

Will man das Werk und seinen Werdegang verstehen, so muß man mit Otto Nicolai in das Land deutscher Musikerschmerz durch viele Jahrhunderte, nach Italien, gehen, wo der junge Deutsche damals mit italienischen Opern sein Glück machen wollte. Das letzte Werk dieser Stürchung ist der „Proscritto“, der aber wenig Glück hatte, auch nach der Wiener und ersten Berliner Umarbeitung. Zu dem sei das Stück, so wie die Anhänger der Italienschen, zu italienisch, die der deutschen Oper. Liegt die Wahrheit in der Mitte?

Doch zuvor einige Worte über den verdienstvollen Versuch der Werkbehebung, den der Nürnberger Intendant Willi Hanks und Dr. Max Ley im Auftrage der erfolgreichen, um die Rettung wertvollen alten Musikgutes bemühten „Reichsstelle für Musikbearbeitungen“ im Propagandaministerium unternahm. Sie verlegten die ursprüngliche Handlung nach Italien, strafften sie — mit zum Teil verbesserten Text — auf ein Vorspiel und zwei Akte, gaben dem privaten Heimkehrerschied das politische Hintergrund, nahmen Umstellungen

vor, schufen einige neue Übergänge, ließen aber die Musik Nicolais weitgehend unangetastet, so daß sie uns als vollgültiges Zeugnis seiner Tonsprache vor den „Lustigen Weibern“ gelten kann.

Man wird dem schon seinerzeit nicht selten komponierten Stoff und der Handlung, die in bezug auf den Werkschluß in der Staatsoper nochmals geändert wurde, echtes dramatisches Leben, freilich in historischer Perspektive, nicht absprechen. Dieser dramatische Schwung ist auch ein Hauptmerkmal der Musik. Das blitzt und leuchtet im italienisch gefärbten Operneffekt seiner Zeit, und wiederum kündet sich in der durchgeformten Orchestersprache, in der Bevorzugung der Ensembles im Gegensatz zur Arie und in einigen Bläserwendungen ein Neues an, eben eine Vorahnung des deutschen Stiles.

Insgesamt aber dürfen die Zeitgenossen nicht so ganz unrecht gehabt haben, die das Werk als unpersonlich, als zwischen den Stilen stehend, empfanden. Wohl bewundert man — ebenso wie im „Lustigen Weibern“ — die Sicherheit einer genialen Stil-Kopie. Aber wenn man italienische Melodik hören will, so findet man sie plastischer, eingänglicher und klarer in den italienischen Opern dieser Zeit, und wenn man nach deutschen Wesensmerkmalen sucht, so sind sie ja in der deutschen romantischen Oper weitgehend ausgeprägt. Und liegt nicht ein tiefer Sinn, eine zwingende geschichtliche Logik darin, daß beide deutschen Meister, Wagner und Nicolai, auch ganz zum Deutlichkeit in der Musik heimfanden und damit Weltreum erlangten, während der Italiener Verdi den Nationalstil seines Landes zur größten Blüte und nicht minder zur Weltgeltung führte?

Zweifellos aber bleibt dieser Wiederbelebungs das Verdienst, einen wesentlichen Einblick in die musikdramatische Entwicklungsgeschichte